**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 180 (1901)

Artikel: [Texte]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374254

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als der Wagen in den prächtigen Herrenhof von Seefelden und Brachenthal einfuhr.

Das war das Eigenthum seiner Kinder.

Am Wege dorthin hatte Karl ihm Alles mit= getheilt. Hatte ihm erzählt, wie er und Broni emporgestiegen waren, wie sie Beide als kleine Schauspieler angefangen und nun von Jahr zu Jahr mehr und mehr sich die Gunft des Publikums eroberten, und dann weiter theilte ihm Walden= burg mit, daß die Gunst des Königs ihm und seiner Frau in den letten zwei verflossenen Jahren mehr deun je leuchtete und sie endlich daran denken konnten, sich ein bescheidenes Heim zu gründen und zu diesem Zwecke Seefelden und Brachenthal ankauften.

Am Thore daselbst stand Broni, an ihrer Seite ein kleines, blondes, etwa vierjähriges Mädchen, das mit einem hellen Jubelrufe dem Papa entgegeneilte.

Auch Broni, welche elegante Kleidung trug, war

dem Wigen entgegengeeilt.

.Vater !"

Mehr konnte sie nicht sprechen. Thränen der Freude versagten ihr die Stimme.

"Broni! Mein Kind, meine Tochter!"

Der Bauer hatte die Arme geöffnet und die junge Frau fiel, laut aufschluchzend, in dieselben.

"Berzeihung, Vater, Verzeihung!" bat Vroni. Großpapa, verzeihe der Mama!"

Die Kleine hatte es gerufen und sich an den

Großpapa angeschmiegt.

"Bon Herzen gerne, Kinder!" rief der Waidhof= bauer. "Taufendmal! Es ist verziehen!" Nachdem sich die ersten Freuden des Wieder=

sehens gelegt, kehrten die Glücklichen in das Herren= haus zurück.

Erst spät abends kam Manrhofer in den Waidhof.

Er war allein zurückgefahren und hatte es nicht geduldet, daß Karl und Broni ihn geleiteten. Mit seiner Freude wollte er allein sein.

Und nun war die Stunde gekommen, wo das ganze Dorf sein wiedergefundenes Rind feben sollte.

Mit stolzen Blicken stand Mayerhofer vor dem Thore seines Hofes. Da knallten Böller durch die laue Sommerluft; Musik ertönte, Jauchzen wurde laut und der festlich geschmückte Zug fuhr in das Dorf ein.

Soch oben auf demselben thronte in der schmucken Tracht des Landes Broni und an ihrer Seite ihr

kleines Töchterchen.

Vor dem Thore des Waidhofes hielt der Wagen still. Mit dem Becher in der Hand, vollgefüllt mit edlem Rheinwein, nahte sich Broni dem Alten, um ihm den üblichen Ehren= und Erntetrunk zu reichen.

> Auf Glüd und Segen, In Wald und Wegen, Und so wie heut' Zu jeder Zeit!"

Mit diesem Spruche nahte sich Vroni dem Vater. Karl reichte in der reichen Burschentracht der Ge= gend dem Großbauer den Erntebuschen und auch die kleine Vroni kam mit einer geschmückten und blumenbekränzten Sichel dem Großvater entgegen.

Seiner Würde bewußt, that Mayerhofer den Erntetrunk, dann kußte er seine Tochter, hob sein Enkelkind empor und rief fröhlich aus:

"Nun Kinder kommt auf den Tanzboden! Der

erste Tang für mich und meine Tochter!"

Mit dem Wiederhall der Böllerschüffe vereinigte sich das Jauchzen der Mägde und Knechte und die fröhliche Musik, welche vom Dorfwirthshause und vom Tanzboden herüberklang und die fröhlichen Menschen einlud zum Tanz und Spiel der Erntezeit.

# Die Uebersetzungen der Bibel.

Die Frage, in wie viel Sprachen der Welt die Bibel übersett ist, hat der Sekretär der Britischen und ausländischen Bibelgesellschaft J. G. Watt kürzsich zu beantworten versucht. Er hat, wie die "Ref. Kirchenztg." mittheilt, eine Liste zusammen= gestellt, nach der bis jett die Bibel in vollständiger Ausgabe in 40 europäischen, 41 aftatischen, 14 afri= fanischen, 10 australischen, bezw. ozeanischen, und 3 amerikanischen Sprachen erschienen ist, insge= sammt also in 108 Sprachen. Die Zahl der Ueber= setzungen einzelner Theile der Bibel übersteigt diese Zahl um das Vierfache. Während die Bibel noch nie vollständig in's Chinesische übersetzt wurde, sind z. B. in 16 verschiedenen chinesischen Mundarten Uebersetzungen einzelner Schrifttheile vorhanden.

## Schlimme Situation für einen Bürgermeister.

Ein recht ergötliches Geschichtchen spielte sich letthin in einem schwäbischen Dorfe ab, indem da= selbst der Bürgermeister von Zigeunern gefangen wurde. Hatte sich da eine Zigeunerbande eingenistet und eine Gans geflohlen. Der Herr Bürgermeister begab sich deßhalb in den Zigeunerwagen, um, Haus= suchung"zuhalten, aber oweh — die Zigeuner fuhren mit Bans und Bürgermeister schleunigst davon. Letz= terer, angesichts des nahen Waldes nichts Gutes ahnend, fing nun aus Leibeskräften an zu schreien, als der Wagen durch ein nahegelegenes Filialdorf fuhr. Bald wurde es den Bauern klar, was dieser Hilferuf zu bedeuten habe, und sie befreiten den Bürgermeister aus seiner kritischen Lage, um ihn seiner Heimatgemeinde wohlbehalten zurückzugeben.

### Unerwartet.



Gatte (der im Verlaufe eines Streites von seiner Gattin eine Ohrfeige erhalten): "Aber Emilie, was machft Du denn da? Ich habe allerdings vor vier Jahren Deinen Vater um Deine Hand gebeten; hätte ich aber gewußt, welchen Gebrauch Du davon machst, hätte ich es wohlweislich bleiben lassen.

# Auch ein Grund.

Frau (zur Köchin): "Marie, wie kam es, daß gestern ein Soldat in der Küche war, als wir vom Theater nach Hause kamen?" — Köchin: "Das kam wohl daher, daß das Theater früher endigte, als in der Zeitung angegeben war.

### Beim Dorfbarbier.

Kunde (nach dem Jahnherausziehen, wüthend): "Donnerwetter, Junge, Du haft ja den falschen Jahn gezogen, der saß ja noch ganz fest." — Lehr-ling (triumphirend): Ja, und da meinten Sie vorshin, ich kriegte nicht mal den losen heraus!"

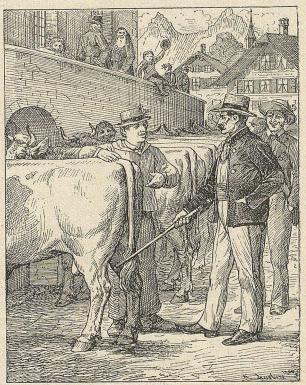
### In der Verlegenheit.

"Ja, aber wenn Du sie nicht recht magst, warum hast Du ihr denn einen Heirathsantrag gemacht?" — Jones: "Wir haben mit einander getanzt und ich wußte nicht, was ich sonst mit ihr reden sollte."

## Der Gipfel der Schlauheit.

Sin Bauer, der jedenfalls "sehr große Kartoffeln baut", wurde von seiner Frau gegen Mitternacht aufgeweckt mit den Worten: "Du Michel, ich glaube, es ist Jemand im Hausel" Michel theilte diesen Glauben nicht, mußte sich aber auf das wiederholte Drängen seiner Cheliebsten doch zum Aufstehen bezuemen. Er öffnete nun schläfrig die Thür und rief in den dunklen Haußflur: "Ist Jemand hier?"—
"Nein", antwortete eine Stimme, worauf der brave Michel beruhigt wieder in's Bett kroch und sammt seiner lieben Frau ruhig weiter schlief. Leider aber stellte sich am folgenden Morgen heraus, daß doch Jemand dagewesen war, denn Frau Michel bemerkte die Abwesenheit eines erheblichen Theiles ihrer Fleisch= und Giervorräthe. Der so schmählich belogene Michel soll seitdem den Glauben an die Wahrheitsliebe der Menschen etwas verloren haben.

## Von der Viehausstellung.



An der Biehausstellung in Sch... flopfte ein Italiener mit seinem Stocke auf den Schwanz eines Stieres und fragte gleichzeitig den nebenstehenden jungen Gigenthümer: "Quanto kosta dera?"—
"Ja", gab der Bauer zur Antwort, "Ihr mönd das ganz Stuck näh, der Schwanz gibi nit allei!"